

Der kleine Bund

Dieser «Findling» ist keine Niete

Jubiläum Mit dem Vermögen eines Rüstungsindustriellen Gutes tun in den Bereichen Kultur, Bildung, humanitäre Hilfe und Medizin: Die in Bern ansässige Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung hat zu ihrem 50-jährigen Bestehen die eigene Geschichte aufgearbeitet.

Alexander Sury

Ein Findling ist ein riesiger Stein, der durch Gletscher teils über weite Strecken transportiert und an seinem heutigen Standort abgelegt wurde. Wenn das Eis schmilzt, bleibt er liegen. Die Herkunft dieser Findlinge und der Weg, den sie auf ihrer eisigen Reise genommen haben, ist meist schwer zu rekonstruieren.

Das Bild des «Findlings» benutzt der Autor Martin Bieri in Zusammenhang mit der in Bern ansässigen Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung. Der englische Name selbst wirkt ein wenig wie ein erratic Block in der Schweizer Stiftungslandschaft – dabei ist die Stiftung seit einem halben Jahrhundert aktiv. Von 1971 bis 2018 wurden Projekte in der Höhe von annähernd 150 Millionen Franken unterstützt. Von Zuwendungen und Anschubfinanzierungen dieser Stiftung haben im Lauf der Jahre so unterschiedliche Projekte und Institutionen profitiert wie das Lighthouse für Aidskranke, die Prostituierten-Beratungsstelle Xenia, Frauenhäuser,

«Das vorliegende Buch über die Stiftung gibt uns eine geschichtliche Identität.»

Guido Münzel

Geschäftsleiter der Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung

der Schwulentreff Anderland oder die gegen den Food-Waste ankämpfende «Schweizer Tafel».

Im kulturellen Bereich ist die Stiftung schweizweit und in Grossbritannien aktiv. In Bern gibt es derzeit zwei Projekte, die mehrjährig unterstützt werden. So wird das Schlachthaus-Theater während dreier Jahre dabei unterstützt, Theaterkunst für ein junges Publikum auch in die Berner Quartiere zu bringen.

Der soziokulturelle Treffpunkt Heitere Fahne in Wabern wiederum kommt ab 2019 im Rahmen einer Partnerschaft ebenfalls über mehrere Jahre in den Genuss von finanziellen Zuwendungen, damit er sich organisatorisch weiterentwickeln kann. Im Kulturbereich gibt die Stiftung keine Themen aktiv vor. «Wir schauen natürlich zusammen mit unseren Experten im Stiftungsrat, was sich in der Szene tut und wo wir uns sinnvoll einbringen können», sagt Beate Engel, Programmmanagerin Kultur.

«Last der Geschichte»

Zum 50-jährigen Bestehen hat die Stiftung nun unter dem Titel «Auftrieb» eine vielschichtige, das eigene Tun offen reflektierende Publikation über ihre Geschichte herausgegeben. «Das vorliegende Buch über die Stiftung gibt uns eine geschichtliche Identität», sagt Geschäftsleiter Guido Münzel. Er steht einer Stiftung vor, die thematisch breit aufgestellt ist und jährlich Förderbeiträge in der Höhe von insgesamt drei bis vier Millionen Franken in den Bereichen Kunst (Tanz, Theater, bildende Kunst, Musik), Bildung, humanitäre Hilfe und medizinische Forschung (Forschungsprogramm zur Palliativmedizin 2016–2019) spricht.

Es war eine komplexe Aufgabe, die schwere «Last der Geschichte» bei dieser Stiftung zu eruiieren. Zu einem grossen Vermögen brachte es der südlich von London aufgewachsene Stanley Thomas Johnson nämlich mit einer zündenden Idee: Er entwickelte in den 1930er-Jahren ein Blindnietensystem für (Kampf-)Flugzeuge, das die Montagezeiten stark verkürz-



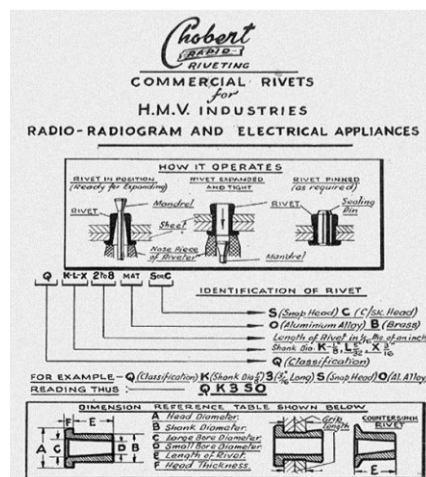
Mit der Zeit gehen: Beate Engel und Guido Münzel flankieren in den Räumlichkeiten der Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung in der Berner Innenstadt eine englische Standuhr, die den Bezug der Stiftung zu Grossbritannien betont. Foto: Franziska Rothenbühler

te und damit auch Kosten sparte. Es besteht also eine offenkundige Diskrepanz zwischen der Erwirtschaftung des Vermögens im Kriegskontext und dem humanitären, karitativen und kulturellen Stiftungszweck.



Stanley Thomas (Mitte) und Mary June Johnson 1961 bei der Eröffnung des Firmengeländes in Hertfordshire. Foto: zvg

1936 gründete der gerade mal 26-jährige Johnson seine eigene Firma Avdel (Aviatic Development). Im Zweiten Weltkrieg stieg die Nachfrage nach dem von ihm erworbenen «Chobert-System» steil an, und Johnson konnte sich die lukrati-



Chobert-Blindniete: Annonce von Stanley Thomas Johnsons Firma Aviation Development Ltd., undatiert. Foto: zvg

ven Rechte für Herstellung und Vermarktung fürs ganze britische Empire sichern. Nach Kriegsende stand dann die friedliche Nutzung im Vordergrund: Ein grosser Bedarf an Blindnieten ergab sich zum Beispiel bei Haushaltsgeräten oder bei einem Ohrmarkensystem für Nutztiere.

Der «Schattenmann» in Genf

Der Namensgeber der Stiftung war eine Art «Schattenmann», über dessen Leben und Wirken lange nur wenig bekannt war. Der britische Rüstungsindustrielle, der vorab aus steuerlichen Gründen seit 1954 seinen Wohnsitz in Genf hatte, starb 1967 im Alter von 56 Jahren. Zwei Jahre später folgte ihm seine Frau June Mary Johnson, erst 38-jährig. Noch zu Lebzeiten der Witwe und Alleinerbin wurde die karitative Stiftung mit einem Startkapital von 1,5 Millionen Franken ins Leben gerufen. June Johnson zu Ehren, die offenbar eine Affinität zum Tanz hatte, vergibt die Johnson-Stiftung seit 2013 zusammen mit dem Bundesamt für Kultur alle zwei Jahre den June Johnson Dance Prize an junge Tänzer oder Choreografinnen. Von Stanley

Thomas Johnson selbst ist nichts überliefert, was auf ein besonderes Interesse für Kultur hinweisen würde. «Der Mittelpunkt seines Lebens war sein Business», sagt Guido Münzel. In den Quellen findet sich kein Beleg dafür, dass die Stiftungsgründung gemäss dem Willen von Stanley Thomas Johnson erfolgte. Treibende Kraft war Johnsons langjähriger Berner Treuhänder Hugo Spühler. Von den ersten Vergaben profitierten das Royal Free Hospital in London sowie das Internationale Rote Kreuz für die Opfer von Überschwemmungen in Rumänien und Peru.

Spartenübergreifend ist spannend

Nachdem die von Johnson gegründete Firma Avdel 1978 verkauft worden war, stand viel mehr Geld für Vergabungen zur Verfügung. 1998 wurde ein im Testament verankertes Kodizill aufgehoben, das – ein Erbe des Zweiten Weltkriegs – Vergaben nach Sowjetrussland, China und Deutschland untersagte. Eine weitere substantielle Zuwendung ermöglichte es ab 2008, Ausbildungswillige aus dem Kanton Bern und Schulprojekte zu fördern. So konnte das Ausbildungsprogramm «2. Chance für eine 1. Ausbildung» realisiert werden, das sich nun in der zweiten Staffel befindet und rund 50 Personen ohne abgeschlossene Ausbildung einen Start ins Berufsleben ermöglicht.

Der Stiftungsrat nutzt die Freiheiten des Stiftungszwecks, um wichtige gesellschaftliche Probleme zu bekämpfen. In Angola wird zurzeit etwa ein Projekt unterstützt, das Ratten für die Minensuche ausbildet. Künftig soll ausserdem die Entwicklung eines Diagnosetools für das Gesundheitsmanagement in Flüchtlingslagern die Bereiche humanitäre Hilfe und medizinische Forschung miteinander verbinden. Besonders spannend sind für die frühere Progr-Geschäftsführerin Beate Engel auch im Bereich Kultur Projekte, die einzelne Förderbereiche verbinden; dies passiert im spartenübergreifenden Projekt «Artists in Labs», wo Kunst und Medizin bei der Schmerzforschung und der Kommunikation mit Spitalpatienten zusammenspannen.

Beate Engel liegt besonders die Verbindung von Kultur und Konfliktregionen am Herzen. «Natürlich gibt es da keine Patentrezepte», sagt sie, «aber Kultur kann in diesem Problembereich etwas Positives beitragen.» Sie erwähnt das Projekt «In Place of War» der Manchester University in Nablus im Westjordanland, wo jugendliche im Rahmen von Musikworkshops auch eine Ausbildung erhielten, damit an Selbstbewusstsein gewinnen würden und so auch ihre ökonomische Situation verbessern könnten.

Nachhaltig angelegtes Vermögen

Die Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung sei keine «Verbrauchsstiftung», sagt Guido Münzel, das Kapital soll also möglichst erhalten und die resultierenden Erträge für Projekt ausgeschüttet werden.

Gutes tun mit dem Vermögen eines Rüstungsindustriellen: Das heisst seit 2016 auch, das in Wertschriften und Immobilien angelegte Stiftungsvermögen nachhaltig zu bewirtschaften, sodass die Schwankungen bei der Rendite möglichst gering ausfallen, diese Anlagen aber auch nicht dem Stiftungszweck widersprechen. «Wir haben deshalb Ausschlusskriterien definiert», sagt Guido Münzel, «so zum Beispiel die Förderung fossiler Energien oder die Waffenherstellung, das gehört auch zum Bewusstseinsprozess, den wir durchlaufen haben.»

Die Publikation «Auftrieb» kann über www.johnsonstiftung.ch bestellt werden. Am 19. August wird auf dem Berner Casinoplatz zum Jubiläum eine Plakatausstellung der Johnson-Stiftung eröffnet.